Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 46 (2019)

Artikel: Kaiserin Adelheid und das Königreich Burgund

Autor: Castelnuovo, Guido

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kaiserin Adelheid und das Königreich Burgund[1]

Guido Castelnuovo

Sie war 68 Jahre alt, so schien es, und sah dem Tod entgegen; im Laufe des Winters 998/999 unternahm Adelheid von Burgund ihre letzte Reise, und dieses religiös wie politisch motivierte, auch mit Blick auf die Memoria eingeschlagene Itinerar führte sie noch einmal in die Gebiete ihrer Kindheit. Adelheid war eine der bedeutendsten Frauen des 10. Jahrhunderts: Tochter eines Königs – des Rudolfingers Rudolf II. –, *consors regni* als Gemahlin Ottos I., *coimperatrix augusta* zu Zeiten ihres Sohnes Otto II. sowie *omnium regnorum mater* – den Erinnerungen und der Korrespondenz Gerberts von Aurillac zufolge.[2] Sie stand für eine besonders ruhmreiche Verbindungslinie zwischen dem rudolfingischen Königshaus und dem ottonischen Reich, war sie doch zugleich die Tante eines in Schwierigkeiten geratenen Königs – Rudolf III. von Burgund – und die verehrte Grossmutter eines ganz aussergewöhnlichen Kaisers, Otto III.[3] In dieser doppelten Rolle kehrte sie nach vielen Jahren an die

1 Der Studie geht auf einen Vortrag zurück, der am 8. Dezember 2012 unter dem Titel «L'impératrice Adélaïde et le royaume de Bourgogne» beim Deutsch-französischen Forschungsatelier «Junge Mediävistik I» an der Albert-Ludwigs-Universität (Freiburg i. Br.) gehalten und von Jessika Nowak ins Deutsche übertragen wurde.

2 «Omnium regnorum mater»: Gerbert d'Aurillac, Correspondance, ed. Pierre Riché, Jean-Pierre Callu, Bd. I, Paris 1993, Brief 74, S. 180–182 (aus dem Jahr 986) und Brief 128, S. 304–306 (aus dem Jahr 988). In einer Urkunde Kaiser Ottos II. aus dem Jahr 974 wird Adelheid als «coimperatrix augusta necnon imperii regnorumque consors» bezeichnet (Diplomata regum et imperatorum Germaniae, II: Ottonis II. et III. diplomata [MGH DD O II/DD O III], Hannover 1893, II/1, D 76, S. 92).– Zu Adelheid siehe Amalie Fößel, Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume, Stuttgart 2000 (Mittelalter-Forschungen 4); Paolo Golinelli, Adelaide, regina santa d'Europa, Mailand 2001; Patrick Corbet, Monique Goullet [u. a.] (Hg.), Adélaïde de Bourgogne (999–1999). Genèse et représentations d'une sainteté impériale [Actes du colloque d'Auxerre, 10–11 décembre 1999], Dijon 2002.

3 Zu Adelheid als Kaiserin siehe Stefan Weinfurter, Kaiserin Adelheid und das ottonische Kaisertum, in: Frühmittelalterliche Studien 33 (1999), S. 1–19, sowie Amalie Fößel, Kaiserin Adelheid, in: dies. (Hg.), Die Kaiserinnen des Mittelalters, Regensburg 2011, S. 35–59.

Stätte ihrer Geburt, das heisst in das Königreich Burgund, genauer gesagt in das zwischen dem Jura und den Alpen gelegene Hochburgund, zurück, in diese reiche Gegend um den Genfer See, eine Art rudolfingischer *lacus noster*.

Den Entschluss, sich zurück zu ihren Wurzeln zu begeben, traf sie wohl weniger aus Vergnügen als vielmehr aus politischen Erwägungen, die von den familiären Banden nicht zu trennen sind und die umso mehr Gewicht hatten, als es sich um kaiserliche Bande handelte. Es schien ihr in der Tat unbedingt erforderlich, ihrem rudolfingischen Neffen zur Hilfe zu eilen, um die unmittelbaren Folgen der offenen Revolte des Grafen Otto-Wilhelm abzumildern.[4] Im Jahre 995 hatte dieser beinahe erfolgreich verlaufene Aufstand die Macht und das Prestige der rudolfingischen Krone, deren politischer, religiöser und symbolischer Handlungsspielraum ohnehin schon seit längerem durch den wachsenden Zugriff des ottonischen Nachbarn stark beeinträchtigt worden war, noch zusätzlich untergraben. Hier klingt eine grundsätzliche Entwicklung an, die nicht nur von den damaligen Chronisten[5] mehrfach thematisiert worden ist, sondern die auch von den heutigen Historikern vielfach angesprochen wurde, gilt diesen doch nicht zu Unrecht das lange rudolfingische 10. Jahrhundert als Zeit der langsamen «Absorption» des burgundischen Königreichs durch das ottonische Reich.[6] Wenn Adelheid auf diesem Wege dazu beitragen sollte, dem «Aufkommen der *principes*» – so wird es viel später in der ältesten

4 Siehe zuletzt François Demotz, La Bourgogne, dernier des royaumes carolingiens (855–1056). Roi, pouvoirs et élites autour du Léman, Lausanne 2008 (Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande IV/9), S. 435–445.

5 Vgl. Guido Castelnuovo, La Burgondie carolingienne et rodolphienne. Prémices et développement d'un royaume, in: Pierrette Paravy (Hg.), Des Burgondes au royaume de Bourgogne (V^e^–Xe siècle). Espace politique et civilisation [Journées d'étude des 26–27 octobre 2001], Grenoble 2002, S. 183–210; Laurent Ripart, Le royaume rodolphien de Bourgogne (fin IXe–début XIe siècle), in: Michèle Gaillard, Michel Margue [u. a.] (Hg.), De la mer du Nord à la Méditerranée. Francia Media, une région au cœur de l'Europe (c. 840–c. 1050) [Actes du colloque de Metz, Luxembourg, Trêves, 8–11 février 2006], Luxemburg 2011 (Publications du CLUDEM 25), S. 429–452.

6 Der Terminus «phagocytation» findet sich häufig in den Studien von Laurent Ripart, siehe u. a. Laurent Ripart, Du royaume aux principautés. Savoie-Dauphiné, X^e^–XIe siècles, in: Christian Guilleré, Jean-Michel Poisson [u. a.] (Hg.), Le royaume de Bourgogne autour de l'an Mil [Actes du colloque de Lyon, 15–16 mai 2003], Chambéry 2008, S. 247–276, hier S. 253.

Chronik der Savoyer Grafen heissen[7] – Einhalt zu gebieten, dann geschah dies nicht, damit Rudolf III. einem direkten Erben ein funktionsfähiges Königreich überlassen konnte; denn Rudolf III. hatte, wie damals allgemein bekannt war, keinen legitimen Sohn. Adelheid intervenierte vielmehr, um den Übergang der burgundischen Herrschaft an den Kaiser, und, sofern möglich, an die ottonische Dynastie vorzubereiten und abzusichern.

Adelheid machte sich also auf den Weg, um ihre alte Heimat Burgund aufzusuchen. Dank eines in jeglicher Hinsicht bemerkenswerten Dokuments sind wir über die wichtigsten Stationen ihrer durch die Alpen führenden Reise sehr gut unterrichtet; zumindest haben wir von den Orten Kenntnis, von denen die Kaiserin und Königin wollte, dass man erfuhr, dass sie sich an ihnen aufgehalten hatte. Das von Odilo – dem berühmten Abt von Cluny, einem herausragenden Gelehrten, Kirchenmann und *homo politicus* seiner Zeit – verfasste *Epitaphium domine Adelheide auguste* wurde im Jahre 1002 vollendet, kurz nach dem Tod seiner Heldin.[8] Das hagiographische Vorbild ist offensichtlich – und es ist keineswegs unbedeutend, handelt es sich doch um die Reise des Paulus nach Jerusalem.[9] Das Hauptanliegen dieses Werkes ist es, die baldige Heiligsprechung der den Cluniazensern so teuren Herrscherin anzubahnen. Odilo wirkte darauf hin, die weibliche, königliche und dynastische Heiligkeit Adelheids darzulegen und lieferte zugleich eine Reihe von Details, die ihre burgundische Verankerung betrafen; insbesondere zeichnete er die Modalitäten und die Stationen der durch die Alpen führen-

7 Es handelt sich um die *Chronica latina Altaecombae* (um 1342), die zuletzt Laurent Ripart untersucht hat (Du royaume aux principautés, op. cit., S. 247–249).

8 Odilonis Cluniacensis abbatis Epitaphium domine Adelheide auguste. Die Lebensbeschreibung der Kaiserin Adelheid von Abt Odilo von Cluny (Epitaphium), ed. Herbert Paulhart, Graz, Köln 1962 (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsbd. 20/2), Kap. 5, S. 34; siehe u. a. auch die äusserst gelungenen Seiten, die ihr Patrick Corbet gewidmet hat (Les saints ottoniens. Sainteté dynastique, sainteté royale et sainteté féminine autour de l'an Mil, Sigmaringen 1986 [Beihefte der Francia 15], bes. S. 59–72, 81–110).

9 Corbet, Les saints ottoniens, op. cit., S. 85.

den Reise seiner hochgeschätzten Kaiserin nach.[10] Vertiefen wir uns also in den cluniazensischen Bericht dieser Reise und vergegenwärtigen wir uns, dass diese, der Feder Odilos zufolge, in fünf Hauptetappen verlief. Der Reihenfolge nach waren dies: Payerne, Saint-Maurice, Genf, Lausanne und Orbe. Tatsächlich war die jeweilige Entscheidung, gerade diese Orte aufzusuchen, alles andere als zufällig; aber aus welchen Gründen und Motiven wurden gerade sie so stark in den Vordergrund gerückt?[11]

Führen wir uns zunächst vor Augen, in welchem Grade die politische und hagiographische Geographie des Abtes von Cluny für ein stark begrenztes Burgund galt, das heisst im Grunde genommen für Transjuranien – letztlich in einer Art Rückkehr zum Ausgangspunkt, dem Jahr 888, als, wie wir bei Regino von Prüm lesen, der Markgraf Rudolf, nachdem er «die Provinz zwischen dem Jura und den Penninischen Alpen» besetzt hatte, sich selbst in Saint-Maurice krönte und anordnete, man möge ihn König nennen.[12] Der

10 Zu weiteren Reisen der Königinnen siehe Régine Le Jan, D'une cour à l'autre. Les voyages des reines de Francie au Xe siècle (1999), erneut in: Régine Le Jan, Femmes, pouvoir et société dans le haut Moyen Âge, Paris 2001 (Les médiévistes français 1), S. 39–52.

11 Zu dieser Reise siehe Joachim Wollasch, Das Grabkloster der Kaiserin Adelheid in Selz am Rhein, in: Frühmittelalterliche Studien 2 (1968), S. 135–143; Karl-Josef Benz, À propos du dernier voyage de l'impératrice Adélaïde en 999, in: Revue d'Histoire Ecclésiastique 67 (1972), S. 81–91; Guido Castelnuovo, Un regno, un viaggio, una principessa. L'imperatrice Adelaide e il regno di Borgogna (931–999), in: Roberto Delle Donne, Andrea Zorzi (Hg.), Le storie e la memoria. In onore di Arnold Esch, Florenz 2002 (Reti Medievali 1), S. 215–234 (http://fermi.univr.it/rm/ebook/festesch.html [27.7.2014]); dieser über zehn Jahre alte Artikel bildet unmittelbar die Grundlage dieses Beitrags, der diesen in vielerlei Hinsicht wieder aufgreift.

12 «Ruodolfus filius Cuonradi, nepos Hugonis abbatis, provintiam inter Iurum et Alpes Penninas occupat et apud Sanctum Mauritium adscitis secum quibusdam primoribus et nonnullis sacerdotibus coronam sibi imposuit regemque se appellari iussit» (Regionis Chronica, in: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte, Bd. III, ed. Reinhold Rau, Darmstadt 1960 [Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 7], ad a. 888; Reginonis abbatis Prumiensis Chronicon cum continuatione Treverensi, ed. Friedrich Kurze, Hannover 1890 [ND 1989] [MGH SS rer. Germ. 50], ad a. 888); vgl. Guido Castelnuovo, Les élites des royaumes de Bourgogne (milieu IXe–milieu Xe siècle), in: Régine Le Jan (Hg.), La royauté et les élites dans l'Europe carolingienne (du début du IXe siècle aux environs de 920), Villeneuve d'Ascq 1998 (Collection Histoire et littérature régionales 17), S. 383–408.

Bericht von dieser letzten familiären Rundreise offenbart einen stark eingeschränkten Wirkungskreis, der weder die Provence, noch Lyon, noch Vienne[13] umfasste, und dies, obwohl diese Territorien und Städte offiziell Teil des Königreichs ihres Neffen waren und Odilo selbst auf den Seiten, die sich freilich auf die vorausgehenden Jahrzehnte – auf die Herrschaft Konrads – bezogen, die Rolle herausgestellt hatte, die sowohl *Lugdunus philosophie quandam mater* als auch *Vienna nobilis sedes regia* als politische und symbolische Bezugspunkte spielten.[14] Die hagiographische Geographie, die Odilo für das Jahr 999 entwarf, verweist also deutlich auf die raumpolitische Wirklichkeit eines im ausgehenden 10. Jahrhundert sehr eingeschränkten rudolfingischen Königreichs.[15]

Zudem gilt es zu bedenken, dass jede alpine Station nicht nur einer Etappe der Reise Adelheids entsprach, sondern auch eine ganz bestimmte Facette der burgundischen Memoria und der politischen Topographie der Rudolfingerherrschaft um die Jahrtausendwende widerspiegelte.[16]

Die erste Etappe, Payerne[17] – hier traf Adelheid *fatigata ex itinere* ein –, war ein Ort, dem in monastischer, aber auch in familiärer und persönlicher Hinsicht gleichermassen Bedeutung zukam: Adelheid hatte selbst in entscheidender Weise in den 960er Jahren an der Gründung dieser religiösen Einrichtung mitgewirkt, die rasch ein cluniazensisches Priorat geworden war.[18] Als Station, die gleich in zweifacher Hinsicht der verwandtschaftlichen

13 Zum Erzbistum Vienne siehe nun die Doktorarbeit von Nathanaël Nimmegeers, Évêques entre Bourgogne et Provence (V^e^–XIe siècle). La province ecclésiastique de Vienne au haut Moyen Âge, Rennes 2014 (Histoire).

14 Epitaphium, op. cit., Kap. 5, S. 34.

15 Vgl. Robert Walpen, Studien zur Geschichte des Wallis im Mittelalter, Bern 1983 (Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich 63), S. 23–37; Demotz, La Bourgogne, op. cit., S. 432–435.

16 Diese Problematik wird diskutiert in: Mayke de Jong, Frans Theuws [u. a.] (Hg.), Topographies of Power in the Early Middle Ages, Leiden [u. a.] 2001 (Transformation of the Roman World 6).

17 Epitaphium, op. cit., Kap. 13, S. 39.

18 Hans Eberhard Mayer, Die Peterlinger Urkundenfälschungen und die Anfänge von Kloster und Stadt Peterlingen, in: Deutsches Archiv 19 (1963), S. 30–129, bes. S. 69–73;

Memoria gewidmet war – agierte Adelheid doch sowohl als Tochter als auch als Ehefrau[19] –, führt Payerne zudem sowohl die sehr frühen Bande zwischen dem Königreich Burgund und dem Reich vor Augen als auch die Bedeutung der Verbindung von geistlicher Autorität und politischer Herrschaft. Man mag das aus familiärer, weiblicher und monastischer Sicht zentrale Payerne als zweifache Gründung sehen, die einerseits rudolfingisch und dynastisch war, andererseits persönlich stark mit Kaiserin Adelheid und auch den ottonischen Kaisern verbunden. Bertha, die Mutter unserer Protagonistin, war hier bestattet und hatte sehr wahrscheinlich mit dem Gedanken gespielt, hier eine religiöse Kommunität zu errichten; die eigentliche Gründerin dieser Kommunität war jedoch Adelheid, die diese bald Cluny übertragen hatte. Überdies hatten die Kaiser seit den 960er Jahren – zunächst Adelheids Gemahl Otto I. und dann ihr Sohn Otto II. – mehrere Schenkungen zugunsten von Payerne vorgenommen, dem sie in diversen Urkunden Immunität zusicherten.[20] Diese Gründung, die auf der Route lag, die Basel und den Mont-Joux (oder den Grossen Sankt Bernhard) miteinander verband, war für die politischen Strategien der Ottonen in der Tat von grossem Interesse. In Payerne verweist also die familiäre und persönliche Memoria Adelheids auf ihre doppelte Zugehörigkeit, auf die königliche und – vor allem – die kaiserliche. Das Ganze wird in einen geistlichen und monastischen Kontext eingeordnet, aus dem Odilo einige wesentliche Elemente, wie die Freigiebigkeit und die Wunder, herausstellt. In Payerne bewirkte Adelheid ein nahezu «christliches» Wunder: die Vermehrung nicht des Brotes, sondern des Geldes und der Almosen, die den Armen gegeben wurden.

Helmut Büttner, Studien zur Geschichte von Peterlingen, in: Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse 58 (1964), S. 265–292.

19 Vertiefend siehe Castelnuovo, Un regno, un viaggio, op. cit., sowie Fößel, Die Königin im mittelalterlichen Reich, op. cit., S. 238–240.

20 Diplomata regum et imperatorum Germaniae, I: Conradi I. Heinrici I. et Ottonis I. diplomata [MGH DD K I/DD H I/DD O I], Hannover 1879–1884, D 201, S. 280 f.; MGH DD O II/DD O III, II/1, D 1, S. 60 f.; D 307, S. 364; ebd., II/II, D 27, S. 426 f.; vgl. auch Büttner, Studien zur Geschichte, op. cit., S. 273; Demotz, La Bourgogne, op. cit., S. 460–464.

Die Verbindung zwischen der Kirche und dem Königtum steht unstreitig im Mittelpunkt der zweiten Station Adelheids in Saint-Maurice d'Agaune.[21] Hier stösst man auf keine Wunder, sondern auf Gebete in Hülle und Fülle sowie auf gelehrte, auf das Reich bezogene Prophetien. Es ist sicherlich kein Zufall, dass Saint-Maurice in Burgund die Rolle eines beispielhaften Ortes und eines historischen Modells für die äusserst engen, zwischen der Kirche und dem Königtum geknüpften Bande zukam,[22] war es doch ein burgundisches, merowingisches und karolingisches königliches Kloster und hatte sich doch hier der Grossvater der Kaiserin, Rudolf I., von den *primores* der Region zum König von Burgund wählen lassen.[23] Aus Saint-Maurice kam auch die Mehrheit der heiligen Objekte (die Lanze, der Ring), die seit den 920er Jahren die Grundlage der Reliquienpolitik bildeten, dank der die ottonischen Könige symbolischen Einfluss über ihre rudolfingischen Nachbarn gewinnen konnten, noch bevor sie politischen Einfluss über diese erlangten.[24]

21 Epitaphium, op. cit., Kap. 14 f., S. 39 f.

22 Zu den starken königlichen Banden zur Abtei siehe den vorzüglichen Beitrag von Laurent Ripart, Saint Maurice et la tradition régalienne bourguignonne (443–1032), in: Paravy (Hg.), Des Burgondes au royaume de Bourgogne, op. cit., S. 211–250, sowie ders., Saint-Maurice d'Agaune et la réforme canoniale (fin X^e^–milieu du XIIe siècle), in: Nicole Brocard, Françoise Vanotti [u. a.] (Hg.), Autour de Saint Maurice. Politique, société et construction identitaire [Actes du colloque de Besançon et Saint-Maurice, 28 septembre–2 octobre 2009], Saint-Maurice 2012 (Fondation des Archives historiques de l'Abbaye de Saint-Maurice 1), S. 219–234; ders., Les temps séculiers (IXe–Xe siècles), in: Bernard Andenmatten, ders. (Hg.), L'abbaye de Saint-Maurice d'Agaune, 515–2015, Bd. I: Histoire et archéologie, Saint-Maurice d'Agaune 2015, S. 135–149.

23 «Rudolf apud Sanctum Mauritium adscitis secum quibusdam primoribus et nonnullis sacerdotibus coronam sibi imposuit regemque se appellari iussit» (Reginonis Chronica, op. cit., ad a. 888).– Vgl. René Poupardin, Le royaume de Bourgogne (888–1032). Étude sur les origines du royaume d'Arles, Paris 1907 [ND Genf 1974] (Bibliothèque de l'École des hautes études 4. Sciences historiques et philologiques 163), S. 9–13; Louis Dupraz, L'avènement de Rodolphe Ier et la naissance du royaume de Bourgogne transjurane, in: Revue Suisse d'Histoire 13 (1967), S. 177–195.

24 Vgl. Laurent Ripart, L'anneau de saint Maurice, in: Bernard Andenmatten, Annick Vadon [u. a.] (Hg.), Héraldique et emblématique de la Maison de Savoie (XIe–XVe siècle), Lausanne 1994 (Cahiers lausannois d'histoire médiévale 10), S. 45–91; vgl. auch die Beiträge von Laurent Ripart (wie Anm. 22).

Der zweite Halt ist demnach, laut Odilo, gänzlich der politischen Memoria gewidmet, der Memoria des Königreichs Burgund.[25] Im Kontext der Translation der burgundischen Herrschaft von den Rudolfingern auf die Ottonen – und während sich das Kloster als ein Herrschaftszentrum und eine Territorialgewalt von allergrösster Wichtigkeit darbot, deren Abbatiat in den Händen des Halbbruders des Königs Rudolf, des Erzbischofs Burchard von Lyon,[26] lag – spielte sich eine höchst bedeutsame Szene in der Abtei ab. Die Kaiserin kniete im Sanktuarium, im hinteren Teil des Seitenschiffs, und sie war ganz versunken in Kontemplation und Gebet. Sie verfiel ins Träumen – das kann vorkommen –, und wovon träumte sie? Nicht von ihrem königlichen Neffen, sondern von ihrem Enkel, Kaiser Otto III., und von dessen baldigem Tod. Offensichtlich wird hier auf die Translation der königlich burgundischen Memoria angespielt.

Es schliessen sich zwei weitere Stationen am Genfer See, in Genf und Lausanne, an;[27] beide Aufenthalte lassen sich jeweils als cluniazensischer oder bischöflicher Halt deuten. In Genf, der dritten Etappe, äusserte Adelheid den Wunsch, sich in der Kirche und vor den Reliquien des Märtyrers Viktor zu sammeln. Dies gab Odilo die Gelegenheit, auf die exzellenten Beziehungen hinzuweisen, die zwischen seiner Protagonistin und dem cluniazensischen Reformmönchtum existierten. Wir wissen übrigens, dass in Saint-Victor in Genf gerade die Erneuerung der Oboedienz anstand und dass die Cluniazenser ihrerseits auf eine erste persönliche Intervention ihrer machtvollen königlichen

25 Vgl. Barbara Rosenwein, One Site, Many Meanings. Saint-Maurice d'Agaune as a Place of Power in the Early Middle Ages, in: de Jong, Theuws [u. a.] (Hg.), Topographies of Power, op. cit., S. 271–290.– Siehe in diesem Heft auch den Beitrag von Laurent Ripart, S. 152–173.

26 Siehe hierzu Brigtitte Degler-Spengler [u. a.] (Hg.), Les chanoines réguliers de Saint-Augustin en Valais. Le Grand-Saint-Bernard, Saint-Maurice d'Agaune, les prieurés valaisans d'Abondance, Basel [u. a.] 1997 (Helvetia Sacra IV, 1), und hier bes. den Beitrag von Gilbert Coutaz, L'abbaye de Saint-Maurice 830–1128, S. 288–301, 417–422; siehe auch Ripart, Saint-Maurice d'Agaune et la réforme canoniale, op. cit.

27 «Dehinc Genevensem adiit urbem, desiderans videre victoriosissimi Victoris martyris aulam. Inde Lausonam venit ibique memoriam Dei genitricis devotissime adoravit» (Epitaphium, op. cit., Kap. 16, S. 41).

und kaiserlichen Heiligen Adelheid Bezug nahmen.[28] Hier ergab sich also für Odilo die Möglichkeit, auf besonders elegante Art und Weise – zumal *pro domo sua* – die ausgezeichneten Verbindungen zu betonen, welche die rudolfingische Dynastie zumindest seit einigen Jahrzehnten – spätestens seit den 960er Jahren – zum cluniazensischen Reformmönchtum aufgebaut hatte.[29] Zugleich werden auch die starken Verbindungen der *mater regnorum* zu Cluny herausgestellt, um eine schnellere Heiligsprechung Adelheids herbeizuführen. Vergessen wir nicht, dass die wichtigsten Klostergründungen Adelheids in der Tat eng mit den Cluniazensern verbunden waren – und dies gleich in drei verschiedenen Königreichen: Payerne in Burgund, San Salvatore in Pavia in Italien, ganz zu schweigen von ihrer letzten Gründung, der elsässischen Abtei Selz, in der unsere Protagonistin am 16. Dezember 999 verschied und die das heilige Angedenken an ihre Gründerin lange genug pflegte, sodass Adelheid 1097 durch Urban II., einen cluniazensischen Papst, wie es ihr gebührte, heiliggesprochen werden konnte.[30]

Adelheid setzte schliesslich ihren Weg entlang der Ufer des Genfer Sees bis zu ihrem vierten Halt, dem Bischofssitz Lausanne, fort. Dieser Halt erlaubte dem Abt von Cluny, die wesentliche Funktion, die die «burgundische Reichskirche» und insbesondere ihre Bischöfe als politische und geistliche Referenzgrössen spielten, anzudeuten. Wie durch Zufall – und vielleicht war es tatsächlich einer – waren Lausanne und sein Bischof in der Tat auf dem besten Weg, vom König die Grafschaftsrechte für den waadtländischen *comitatus* zu erhalten; dies sollte 1011 erfolgen.[31] Hiervon ausgehend, glaube

28 Vgl. Die Cluniazenser in der Schweiz, red. v. Hans-Jörg Gilomen, Basel [u. a.] 1991 (Helvetia Sacra III, 2), S. 239–241.

29 Pascal Ladner, Cluny et la Maison royale de Bourgogne, in: Martin Colin (Hg.), L'abbatiale de Payerne, Lausanne 1966, S. 13–20; François Demotz, De l'alliance politique à l'affinité spirituelle. L'amitié personnelle entre Clunisiens et rois de Bourgogne, in: Cluny, le monachisme et la société au premier âge féodal (888–1050) [Actes des colloques internationaux de Romainmôtier (24–26 juin 2010) et de Cluny (9–11 septembre 2010)], Rennes 2013 (Collection Art & Société), S. 249–259.

30 Vgl. Wollasch, Das Grabkloster, op. cit.

31 Die Urkunden der burgundischen Rudolfinger (Regum Burgundiae e stirpe Rudolfina Diplomata et Acta) (MGH DD Burg.), bearb. v. Theodor Schieffer unter Mitw. v. Hans Eberhard Mayer, München 1977, D 102, S. 258–260.– Zu jüngeren Debatten siehe Guido

ich, dass die sich mit dem Königreich Burgund befassenden Historiker – ich an allererster Stelle – sich zu lange und zu häufig damit zufriedengegeben haben, das Interpretationsmodell der ottonischen Reichskirche auf das rudolfingische Königreich zu übertragen. Tatsächlich scheint König Rudolf III. am Ende des Jahrtausends nicht mehr wirklich in der Lage gewesen zu sein, seine Grossen, und insbesondere die wichtigsten unter seinen Bischöfen, zu kontrollieren. Dass diese vermochten, echte bischöfliche Herrschaften zu errichten, verweist auf die Implementierung eines neuen Machtgefüges, das sich inmitten der politischen Strategien des Adels im burgundischen Gebiet herauszubilden begann.[32]

Richten wir den Blick wieder auf Adelheid, die sich in Begleitung verschiedener Bischöfe, von denen einige ihre Verwandten waren, nach Orbe begab, der letzten Etappe ihrer Rundreise durch Burgund. Erst zu diesem Zeitpunkt, während ihres letzten Halts im Jura, enthüllt uns Adelheid, die von Odilo in Szene gesetzt wird, die politischen Gründe für ihre Rückkehr in ihre *patria*. Sie hielt sich dort auf, um einen Frieden auszuhandeln, einen Frieden, der die Verbindung zwischen dem König und seinen *fideles* stärken

Castelnuovo, L'aristocrazia del Vaud fino alla conquista sabauda (inizio XI–metà XIII secolo), Turin 1990 (Biblioteca storica subalpina 207), S. 28–31; Giuseppe Sergi, I confini del potere. Marche e signorie fra due regni medievali, Turin 1995, S. 320–327; Demotz, La Bourgogne, op. cit., S. 497–521; für einen längeren Zeitraum siehe auch Jean-Daniel Morerod, Genèse d'une principauté épiscopale. La politique des évêques de Lausanne (IXe–XIVe siècle), Lausanne 2000 (Bibliothèque historique vaudoise 116).

32 Siehe hierzu einige ganz zentrale Beiträge von Florian Mazel, etwa: Les comtes, les grands et l'Église en Provence autour de l'an Mil, in: Guilleré, Poisson [u. a.] (Hg.), Le royaume de Bourgogne, op. cit., S. 175–206; ders., Pouvoir aristocratique et Église aux Xe–XIe siècles. Retour sur la 'révolution féodale' dans l'œuvre de Georges Duby, in: Médiévales 54 (2008), S. 135–150; vgl. auch Laurent Ripart, Du *comitatus* à l'*episcopatus*. Le partage du *pagus* de Sermorens entre les diocèses de Vienne et de Grenoble (1107), in: Florian Mazel (Hg.), L'espace du diocèse. Genèse d'un territoire dans l'Occident médiéval (Ve–XIIIe siècles) [Actes de deux journées d'étude, Université de Rennes, le 15 mai 2004 et le 9 avril 2005], Rennes 2008, S. 253–286. Mit Blick auf das 11. (rudolfingische) Jahrhundert siehe auch: Laurent Ripart, Besançon, 1016. Genèse de la *damnatio memoriæ* du roi Rodolphe III de Bourgogne, in: Agostino Paravicini Bagliani (Hg.), La mémoire du temps au Moyen Âge, Florenz 2005 (Micrologus' Library 12), S. 17–36.

sollte, indem er Rudolf III. und seine grössten regionalen Widersacher einander annäherte.[33]

Aber warum fiel die Wahl auf Orbe, und um welche Kontrahenten handelte es sich? Bei diesem kleinen Wandertheater spielt auch Orbe die Rolle eines Erinnerungsortes. Die Memoria ist dieses Mal territorialer Natur und sie ist dazu geeignet, sich die starken Bindungen zwischen Herrschaft und Region vor Augen zu führen. Als alte merowingische und karolingische Pfalz zeugt Orbe von der Langlebigkeit der raumpolitischen Erinnerung an das Gebiet und mag als ein praktisches und symbolisches Bindeglied betrachtet werden, das die Übertragung der politischen Herrschaft von einer Dynastie auf die nächste legitimierte und die territorialen Grundlagen stärkte. Der *vicus* Orbe konnte in der Tat weit zurückliegende und namhafte Verbindungen zur Königsfamilie vorweisen. Die berühmte Königin Brunhild war hier zu Zeiten der Merowinger gefangen gehalten worden. Orbe wurde dann einer der *sedes* des karolingischen Herrschers Lothar II., und 864/865 spielte sich ganz in der Nähe von Orbe die Schlacht ab, die es den Welfen ermöglichte, sich fest in Burgund zu verankern.[34] Als Sitz einer Münzstätte[35] sowie eines königlichen *mallus* und als Symbol der territorialen Kontrolle über das juranische Burgund war Orbe noch zu Beginn des 11. Jahrhunderts einer der von den rudolfingi-

33 «Devenit in vicum, qui vocatur Urba. In ipso enim vico [...] cum rege et principibus patriae pacis et honestatis conferens negotia» (Epitaphium, op. cit., Kap. 16, S. 41).

34 Zu Orbe in karolingischer Zeit: Annales de Saint-Bertin, ed. Félix Grat, Jeanne Viellard [u. a.], Paris 1964, ad a. 864, S. 122; ad a. 865, S. 122; ad a. 877, S. 214; ad a. 880, S. 240; Annales Bertiniani/Jahrbücher von St. Bertin (Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte II), neu bearb. v. Reinhold Rau, Darmstadt 1969 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 6), S. 11–287, bes. S. 92, 136, 150, 252, 278; bzw. Annales Bertiniani, ed. Georg Waitz, Hannover 1883 (MGH SS rer. Germ. 5).– Ein gefälschtes Diplom Lothars II. von 869 beschreibt Orbe etwa als «*villa regni*» (Diplomatum Karolinorum, III: Lotharii I et Lotharii II diplomata [MGH DD Lo I/DD Lo II], bearb. v. Theodor Schieffer, Berlin, Zürich 1966, III/II, D 34, S. 440–442). Vgl. Carlrichard Brühl, Deutschland-Frankreich, die Geburt zweier Völker, Köln, Wien 1990, S. 356, 362; Adelheid Krah, Absetzungsverfahren als Spiegelbild von Königsmacht. Untersuchungen zum Kräfteverhältnis zwischen Königtum und Adel im Karolingerreich und seinen Nachfolgestaaten, Aalen 1987 (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 26), S. 167 f.; Castelnuovo, Les élites des royaumes, op. cit., S. 388–391.

35 Poupardin, Le royaume de Bourgogne, op. cit., S. 190.

schen Herrschern am stärksten bevorzugten Orte. Rudolf III. etwa stellte hier eine gewisse Anzahl von Urkunden aus.[36] Wundern wir uns also nicht, dass die Versöhnungsgespräche unter dem Vorsitz Adelheids, der königlichen Tante und kaiserlichen Vertreterin, gerade in Orbe, und damit fern der von den Rudolfingern schlecht kontrollierten Bischofssitze, stattfanden.[37] Bei dieser letzten Etappe ist die angeführte Erinnerung in erster Linie eine lokale und regionale, politische und an den Grundbesitz gebundene Erinnerung, die auf die königlichen Kontrollmöglichkeiten über das Land verweist. Es handelt sich ebenfalls um eine lange währende Erinnerung, stellte die Kontrolle über alte Fiskalgüter doch gleichzeitig eines der wichtigsten Fundamente aller territorialen Vorherrschaft und eine gewisse Quelle der politischen Legitimität für ihre Inhaber dar, unabhängig davon, ob dies nun Bischöfe, Könige, Äbte, *principes* und bald darauf auch Grafen oder Burgherren waren.

In Orbe trat Adelheid also als Friedensstifterin auf. Aber mit wem gedachte sie zu verhandeln? Wer waren im Jahre 999 die politischen Protagonisten in Burgund? Ich werde hier sehr schematisch bleiben, verfügen wir doch heute über die sehr schöne Doktorarbeit von François Demotz, die hierzu alles, oder nahezu alles, sagt.[38] Zunächst war es ihr Neffe, der König. Rudolf III. zur Seite standen die burgundischen Getreuen,[39] Grafen und Bischöfe, Äbte und Vasallen. Vor ihm fanden sich die neuen Wettbewerber, die *principes patriae*, die auf ihrem Grund verwurzelten Grossen, die bald einen massgeblichen Platz in der gesellschaftspolitischen Memoria der burgundischen Ländereien einnehmen sollten. Tatsache ist, dass ungefähr zwischen 970 und 1020, in der Phase der gesellschaftspolitischen Adjustierung

36 Eine freilich nicht erschöpfende Liste findet sich bei Castelnuovo, Un regno, un viaggio, op. cit., S. 229f. Siehe auch den Aufsatz von Alexandre Pahud, Le plaid d'Orbe du 23 juin 1006. Un témoignage inédit de la défense des intérêts clunisiens par le roi de Bourgogne, in: Cluny, le monachisme et la société au premier âge féodal, op. cit., S. 261–271.

37 Die Rolle der urbanen Welt im rudolfingischen Königreich untersuchte Sergi, I confini del potere, op. cit., S. 311–327.

38 Demotz, La Bourgogne, op. cit., S. 427–458.

39 «Fidelibus nepotis sui Ruodulfi regis inter se litigandibus, quibus potuit, pacis federa contulit, quibus non potuit, more solito Deo totum commisit» (Epitaphium, op. cit., Kap. 12, S. 39).

der Mehrheit der postkarolingischen Reiche, die mächtigen Amtsträger, die grossen Kirchenmänner und die anderen adligen Vasallen im rudolfingischen Burgund mehr und mehr danach strebten, ihre Herrschaft auf dem Boden zu begründen und ihre Güter, ihre Ämter sowie ihre Klientelverhältnisse erblich werden zu lassen. Die Grossen aus dem königlichen Umfeld, die aus den Ämtern und der Nähe zu den Rudolfingern hervorgegangen waren, zielten kurzum darauf ab, Territorialherren zu werden sowie Herren, die Dynastien begründeten, über Ländereien – möglichst königlichen und fiskalischen Ursprungs – verfügten oder Burgherren waren.

In diesem Kontext erfuhr das Vokabular der Herrschaft und der Territorialgewalt eine Bereicherung, neue Begriffe wie *castrum* oder *miles* traten in den schriftlichen burgundischen Quellen im Laufe der letzten Jahrzehnte des 10. Jahrhunderts auf.[40] Auch wenn an dieser Stelle nicht im vollen Umfang in die historiographische Debatte um die *mutation de l'an mil* eingestiegen werden soll, so lässt sich dennoch festhalten, dass es sich hier um ein gewichtiges Indiz handelt, das gleichermassen auf eine reale, mit der Vergrundherrschaftlichung (*seigneurialisation*) des regionalen Adels einhergehende, gesellschaftspolitische Entwicklung hinweist wie auf einen Wandel der Typologie und der Quellen. Angesichts des Aufschwungs, den die bischöflichen und klösterlichen Kopialbücher erlebten, richtet sich der Blick des Historikers verstärkt auf die territoriale und lokale Ebene.

Im Jahre 999 traf der König, Odilo zufolge, also in Orbe seine *principes patriae*. Die Variationsbreite der diesen *principes* beigefügten Bezeichnungen lässt es sinnvoll erscheinen, einen kurzen Blick auf die räumliche und zeitliche Verteilung während der Zeit vom 10. bis zum 12. Jahrhundert zu werfen. Vor und nach der Jahrtausendwende wurden diese als *principes regni* oder *patrie* bezeichnet;[41] im Laufe des 11. Jahrhunderts begann eine Selbst- und

40 Für Quellenbelege und jüngere Forschungsdebatten sei verwiesen auf: Castelnuovo, Les élites des royaumes, op. cit., S. 407 f.; ders., La Burgondie carolingienne, op. cit., S. 202 f.; Demotz, La Bourgogne, op. cit., S. 321–324, 388–396.

41 Sehr früh, aber recht selten findet sich diese Wendung im bosonidischen und provenzalischen Gebiet: 896: «*magnati principes regionis*» (Cartulaire de l'abbaye Saint-André-le-Bas de Vienne, ed. Ulysse Chevalier, Lyon 1869 [Collection de cartulaires dauphinois 1], Appendice, Nr. 9, S. 218]; 965: «*principes Arelatensium*», in dem Sinne der bedeutendsten unter den Bewohnern von Arles (Cartulaire de l'Abbaye de Saint-Victor de Marseille, ed.

Fremdbeschreibung als *principes regionis*.[42] Spätestens im 12. Jahrhundert erschienen sie unter der Bezeichnung *principes provinciae* oder *castri*, wie dies bei den Grandson der Fall ist, den Erben der rudolfingischen Grafen des Jahres 1000.[43] So wich das institutionelle und soziale Modell karolingischer Abkunft nach und nach den in den Vordergrund drängenden neuen politischen Protagonisten. Neben den König traten die Grafen, dann die regionalen *principes*; an deren Seite finden wir die lokalen Herren, die sich in

Benjamin Guérard, Jules Marion [u. a.], Bd. 1, Paris 1857, Nr. 29, S. 40–42); die kollektive Verwendung eines um die «*principes*» kreisenden Wortschatzes scheint in Hochburgund erst deutlich später aufzutreten. Zwischen dem Jura und den Alpen – in einem Raum, den die rudolfingischen Könige noch bis zum äussersten Ende des 10. Jahrhunderts zu kontrollieren vermochten – treten die ältesten Zeugnisse der territorialen «*principes*» erst um das Jahr 1000 auf. Neben den «*principes patriae*» Odilos findet sich eine gewisse Zahl von «*principes regni*» in den Diplomen und königlichen Versammlungen (u. a. Eysins 1001/1002; Salins 1029 [MGH DD Burg., op. cit., D 91, S. 242–245; D 122, S. 295]).

42 In den 1030er Jahren: «*Geroldus princeps regionis*» [Genf] (Wipo, Gesta Cuonradi II imperatoris, in: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches, ed. Werner Trillmich, Darmstadt [2]1990 [[7]2000] [Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 11], S. 562).

43 «*Principes provinciae*» [Versammlung in Orbe von 1110] (Louis de Charrière, Les dynastes de Grandson jusqu'au XIIIe siècle, Lausanne 1866, Nr. 28, S. 109; «*principes Chablasii*» [1108] (Regeste Genevois, ed. Paul Élisse Lullin, Charles Guillaume Le Fort, Genf 1866, Nr. 246, S. 68 f.).– Die adligen Grundherren und die Burgherren erscheinen beinahe zur selben Zeit. Es können die verschiedenen «principes, quorum hec sunt nomina», einer humbertinischen Urkunde aus den 1050er Jahren sein, die zugunsten der Kanoniker von Belley ausgestellt wurde (Petit cartulaire de Saint-Sulpice-en-Bugey, ed. Marie-Claude Guigue, Lyon 1884, Appendice, S. 27); Laurent Ripart geht allerdings davon aus, dass diese Urkunde später anzusetzen ist (Les fondements idéologiques du pouvoir des premiers comtes de Savoie. De la fin du Xe au début du XIIIe siècle, thèse de doctorat, Université de Nice Sophia Antipolis 1999, Bd. II, S. 558 f.).– Zu Beginn des 12. Jahrhunderts findet sich auch der «*princeps castri Grantionensi*», der in der «*praefatiuncula*» *des Chartulars* von Romainmôtier erwähnt wird (Le cartulaire de Romainmôtier, ed. Alexandre Pahud, Lausanne 1994 [Cahiers lausannois d'histoire médiévale 21], Nr. 1, S. 69–71). Vgl. Guido Castelnuovo, Nobili e nobiltà nel Vaud medievale (secoli X–XV). Ordinamenti politici, assetti documentari, tipologie lessicali, in: Annali dell'Istituto Storico Italo-Germanico in Trento 18 (1992), S. 30–39.

Geschlechtern organisierten, die immer stärker agnatisch und hierarchisch ausgerichtet waren.

Um zu Adelheid zurückzukehren und ihre Reise durch die Alpen endgültig zu beschliessen: Es ist richtig, dass die Verhandlungen, die zwischen 999 und 1002 bei verschiedenen Zusammenkünften in Orbe und andernorts geführt wurden, im Grossen und Ganzen mit einem relativen Erfolg der kaiserlichen und der rudolfingischen Seite endeten. Und dennoch: wenn wir heute die Grossen der Jahrtausendwende in der Gegend zwischen dem Jura und den Alpen vor unseren Augen Revue passieren lassen, würden wir wohl kaum an die aus Burgund stammende Kaiserin Adelheid denken. Die Heiligkeit Adelheids, die 1097 durch den Cluniazienser Urban II. offiziell bestätigt wurde, hat sich nie wirklich in Hochburgund durchsetzen können.[44] Wir werden eher die Wigonen, die zukünftigen Grafen von Albon, und die Humbertiner, die zukünftigen Grafen von Savoyen, sowie verschiedene Familien aus dem Waadtland und dem Chablais vor Augen haben, kurzum an die mächtigen Familien denken, die um die Jahrtausendwende begannen, auf sich aufmerksam zu machen.[45] Das burgundische Königreich trat hier schrittweise und spürbar zugunsten der bischöflichen, gräflichen und regionalen Herrschaften

44 Siehe Laurent Ripart, La tradition d'Adélaïde dans la maison de Savoie, in: Corbet, Goullet [u. a.] (Hg.), Adélaïde de Bourgogne (999–1999), op. cit., S. 55–77; Jean-Daniel Morerod, *Predium emphoteoticum a sancta Adelheidi habitum.* Les sources foncières et le souvenir d'Adélaïde en Suisse, in: ebd., S. 109–120.– Die Erinnerung und das Gedächtnis an Adelheid sind hingegen im restlichen Reich stärker verankert, so in Pavia, in Selz und in Magdeburg; siehe hierzu u. a. Wollasch, Das Grabkloster, op. cit.; Corbet, Les saints ottoniens, op. cit., S. 81–110; Golinelli, Adelaide, op. cit.

45 Vgl. u. a. Castelnuovo, L'aristocrazia del Vaud, op. cit.; François Demotz, Y a-t-il eu un An Mil aux bords du Léman? L'exemple de deux plaids et de leurs participants, in: Revue Savoisienne 141 (2001), S. 141–174; ders., La Transjurane de l'an Mil. La transition post-carolingienne, in: Guilleré, Poisson [u. a.] (Hg.), Le royaume de Bourgogne, op. cit., S. 27–59, bes. S. 46–59; Ripart, Du royaume aux principautés, op. cit.; ders., Le premier âge féodal dans des terres de tradition royale. L'exemple des pays de la Bourgogne rhodanienne et lémanique, in: Cluny, le monachisme et la société au premier âge féodal, op. cit., S. 229–248.– Näheres auch bei Florian Mazel, La Provence entre deux horizons (843–1032). Réflexion sur un processus de régionalisation, in: Gaillard, Margue [u. a.] (Hg.), De la mer du Nord, op. cit., S. 457–489.

zurück, die die lokalen Anfänge des dauerhaften Aufstiegs der *seigneurie châtelaine* begleiteten.

Guido Castelnuovo, Prof. Dr., Département d'Histoire, UFR-ip Sciences Humaines et Sociales, Avignon Université, 74, rue Louis Pasteur, F – 84029 Avignon Cedex 1, guido.castelnuovo@univ-avignon.fr